

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.  
1887-1890  
1889**

10.10.1889 (No. 388)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-981045](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-981045)



### Ein Kaiserwort.

Aus „Der Regulator“. Organ des Gewerkevereins  
der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter.

In den weitesten Kreisen, speziell in denen der Arbeiter, hat es Freude und Dankbarkeit zugleich erregt, als Kaiser Wilhelm II. kürzlich die Neußerung that, daß die Arbeiter gegen die Ausbeutung durch das Großkapital von den Gesetzen einen noch nachhaltigeren Schutz erfahren müßten, als dieses bisher der Fall war. Die Freude ist eine um so berechtigter, als die Behörden heute noch vielfach von einer Anschauung über die Arbeiter erfüllt sind, die in dem geringen Entgegenkommen ihren berechtigen Ausdruck findet, welches gerade denjenigen Organisationen der Arbeiter zu Theil wird, die eine streng gesetzliche Stellung einnehmen.

Und Dank gebührt dem Kaiser auch insofern für sein Eintreten, als man nach der Allerhöchsten Stellungnahme von den Behörden mit Fug und Recht erwarten darf, daß ihre Haltung besonders den Gewerkevereinen gegenüber in Zukunft eine freundlichere, deren friedliche Bestrebungen mehr fördernde werden wird.

Gehen wir auf die Anschauungen des Kaisers näher ein, so beantwortet sich die Frage, warum dessen Haltung eine uns so sympathisch berührende ist, zunächst dadurch, daß ein Herrscher, dem die Armee als Grundpfeiler der Macht und Größe des Vaterlandes erscheint, im Lande der allgemeinen Wehrpflicht kaum anderer Meinung sein kann. Wie der Vater des Kaisers, der erble, uns unversehrte Kaiser Friedrich, bei seiner Thronbesteigung den Grundsatz verkündete: „Alle haben in den Tagen der Gefahr gleichmäßig ihre Schuldigkeit gethan, und stehen meinem landesväterlichen Herzen darum auch alle gleich nahe“, so weiß auch Kaiser Wilhelm II., daß da, wo es sich um die Aufrechterhaltung der errungenen Güter handelt, die Arbeiter allezeit diejenigen waren, die sich um ihren Herrscher scharten und Deutschlands Sache mit Gut und Blut dienten. Die Schlachtfelder auf Frankreichs Boden wissen davon zu erzählen.

Auch zu den Litten des Staates haben die Arbeiter stets an ihrem Theile beigetragen, und zwar nach ihren Verhältnissen mehr beigetragen, als die Klassen der Besitzenden. Allezeit waren es die Arbeiter, die dem Kaiser gaben, was des Kaisers ist, und darum, Vertrauen um Vertrauen, auch der Kaiser den Arbeitern geben will, worauf sie berechtigten Anspruch haben.

Was aber die Ausbeutung der Arbeiter durch das Großkapital betrifft, so hat gerade der Kaiser die Erfahrungen machen müssen, daß seine bei dem großen Bergarbeiterstreit des Frühjahr an die Deputation der Grubenbesitzer gerichteten Worte, anstatt denen, für die sie bestimmt waren, das in einer heißen Zeit notwendig erforderliche kalte Blut wiederzugeben, welches, ihnen abhanden gekommen war, fort und fort von ihnen in ihrem eigenen Interesse entgegengesetzt kommentirt wurden, während das Verhalten der Arbeiter selbst von dem strengsten Beurtheiler nur gebilligt wurde. Wie in den Augen eines jeden Ehrenmannes der Vuch eines gegebenen Wortes, als eine niederer Gesinnung entsprungene Handlungsweise, die schärfste Beurtheilung findet, so geht es auch denjenigen der Grubenbesitzer, die ihren Arbeitern für den Fall der Wiederaufnahme der Arbeit Versprechungen machten, die hinterher in keiner Weise erfüllt wurden.

Wie sollte es ferner dem scharfen Blick des Landesherren verborgen geblieben sein, daß diejenigen seiner Unterthanen, welche vermöge ihrer bevorzugten Vermögenslage am ehesten berufen wären, dem Grundsatz des „Leben und Leben lassen“ Geltung zu verschaffen, von ihrem Standpunkte des schönen Egoismus selbst durch ein Kaiserwort nicht abzubringen sind!

Das dürften die Hauptgründe sein, die den unmittelbaren Anlaß zu der Neußerung des Kaisers gegeben haben. Verfolgen wir dieselben in ihren Konsequenzen, so ergiebt sich speziell für die Zukunft der Arbeiter die folgende Perspektive:

Es werden die Behörden in Zukunft mit aller Strenge darauf halten müssen, daß die gesetzlich einem jeden Staatsbürger gewährte Freiheit der Stimmabgabe

bei den Wahlen auch für die Arbeiter nunmehr endlich zur That wird. Diejenigen der Arbeitgeber, welche es fortgesetzt versuchen, einen Einfluß auf die Arbeiter dahin auszuüben, daß ihnen die Wahl eines bestimmten Kandidaten bei Strafe der sofortigen Entlassung aus Lohn und Brod anbefohlen wird, werden die Behörden nunmehr zum Verständniß bringen müssen, daß eine derartige Handlungsweise den Gesetzen zuwiderläuft und der Ahndung durch den Strafrichter unterworfen ist.

Auch die Herausgabe von sogenannten „schwarzen Listen“, wie es in den Kreisen gewisser Arbeitgeber gegen solche Arbeiter geübt wird, die von dem ihnen durch das Gesetz garantirten Koalitionsrechte bei Festsetzung der Arbeitsbedingungen Gebrauch machen, wird den Staatsanwälten jetzt häufiger Gelegenheit geben zur Anwendung eines Paragraphen des Strafgesetzbuches, den man gemeinhin den Achtungsparagraphen zu nennen pflegt, wie auch die von verschiedenen der Arbeitgeber geübte Praxis, durch allerlei geheime Zeichen in den Abgangsstellen entlassenen Arbeiter ihnen ihr Fortkommen zu erschweren, mit mehr Aufmerksamkeit von den Behörden verfolgt werden muß.

Ein sehr wesentlicher Erfolg aber wird es sein, daß die Behörden fernerhin nach der kais. Stellungnahme auch ihre Haltung den Arbeitern gegenüber werden einrichten müssen.

Wenn wir die Berichte der Fabrikinspektoren beispielsweise ihrem Gedankengange nach prüfen, so fällt es fast auf jeder Seite in die Augen, daß dieselben in erster Linie den Arbeiter als ein Geschöpf ansehen, dem alle möglichen niederen Leidenschaften innewohnen, die sorgfältig beobachtet und bekämpft werden müssen. Woraus könnte es wohl sonst zu erklären sein, daß seine Berichte zum großen Theile mit den moralischen Eigenschaften der Arbeiter sich beschäftigen. Da ist es einmal der Hang derselben zum Trunke, den die Herren Fabrikinspektoren überall wittern, und von dessen schädlichen Folgen auf die ganze Lebenshaltung der Arbeiter sie uns so viel zu erzählen wissen. Von den üppigen Champagnerdinern der Großindustriellen finden wir freilich nichts in jenen Berichten. Auch der in den Kreisen der Arbeiter angeblich herrschenden Verrohung der Sitten erwähnen die Fabrikinspektoren vielfach. Es wäre doch eigentlich recht lehrreich, wenn die Gewerberäthe sich nicht nur mit den sittlichen Verhältnissen der männl. u. weibl. Arbeiter beschäftigen wollten, sondern als Pendant dazu uns auch erzählen würden, wie die sog. besseren Kreise ihre kleinen Privatbedürfnisse befriedigen. Das ganze Bild unserer sozialen Verhältnisse mit ihrem tiefsten Elende einerseits und dem üppigen Prasserleben auf der anderen Seite könnte durch eine derartige Schilderung doch nur an Vollständigkeit gewinnen!

Jedenfalls werden die Herren Gewerberäthe gut thun, dem Willen des Kaisers zukünftig insofern den schuldigen Respekt zu bezeugen, als ihre Berichte nicht ausschließlich durch die Brille der Arbeitgeber betrachtet werden, die in dem Arbeiter ein Individuum sehen, das stetig am Gängelbände gehalten werden muß.

Eins aber dürfte nach den Neußerungen des Kaisers in baldiger Zeit seinem längst ersehnten Ziele entgegen sehen, das ist die Arbeiterschutzgebung des Reiches. Zunächst können wir wohl erwarten, daß die in verschiedenen Sessungen vom Reichstage angenommenen Anträge, welche auf den Schutz der Frauen- u. Kinderarbeit abzielen, bei ihrer demnächstigen Wiederkehr endlich auch die Genehmigung des Bundesrathes erhalten und somit Gesetzeskraft erlangen werden.

Auch für den Verkehr der Behörden mit solchen Gewerbetreibenden, an welchen öffentliche Lieferungen oder Arbeiten vergeben werden, dürfen wir nunmehr eine Aenderung wohl insofern erhoffen, als die außerordentliche Beschleunigung solcher Arbeiten durch die bisher von den Behörden festgesetzten kurzen Lieferfristen in ein ruhigeres Tempo überleiten und dadurch auch den Arbeitern die ersehnte Feierabend- u. Sonntagsruhe, welche unter diesen Verhältnissen wesentlich beeinträchtigt wird, zu Theil wird.

Von dem mehrerwähnten Standpunkte des Kaisers aus erscheint es uns auch sehr unwahrscheinlich, daß die von den verschiedenen Seiten aus angedrohte Koali-

tionsfreiheit der Arbeiter zur Thatsache werden sollte. Sofort eine derartige Maßregel überhaupt geplant ist, kann ihr eine gewisse Berechtigung doch nur dann zugesprochen werden, wenn nicht nur den Arbeitern, sondern auch den Arbeitgebern das Recht der Vereinigung zur Regelung von Arbeitsbedingungen entzogen würde. Im Sinne des Kaisers aber wird es entschieden nicht sein, den Arbeitern eine ihrer Hauptwaffen im Kampfe gegen die von ihm verurtheilte Ausbeutung durch die Arbeitgeber zu entziehen.

Bei der Beurtheilung von Fällen des Kontraktbruches durch Arbeiter endlich wird schon darum in der Folge eine andere Praxis sich einbürgern müssen, als die Arbeitgeber es von jeher vortrefflich verstanden haben, der den Arbeitern nach der Gewerbeordnung zustehenden Kündigung dadurch aus dem Wege zu gehen, daß sie die Arbeiter nicht selten auf Hilfsbeschäftigung annehmen und eine Kündigung somit von vornherein durch die Natur des Arbeitsvertrages ausschließen.

Um auch in dieser Hinsicht den Arbeitgebern keine bevorzugte Stellung einzuräumen, wird also die Gewerbeordnung separate Abkommen entweder ganz verbieten oder aber die Kündigungsfrist aufheben müssen. Mit jedem dieser beiden Wege aber können die Arbeiter sich einverstanden erklären, wenn sie nur durch eine gleichmäßige Normirung der Bedingungen des Arbeitsvertrages vor einseitiger Ausbeutung geschützt sind.

Es erübrigt endlich noch eine Betrachtung darüber, wie die verschiedensten Interessentengruppen es verstanden haben, die Klinker der Gesetzgebung für ihre Zwecke in Bewegung zu setzen. Neben den im agrarischen und industriellen Interesse ins Leben getretenen Schutzzöllen, die sich gerade in der jetzigen Zeit außerordentlich bitter fühlbar machen, haben auch die Kreise des Handelsstandes in den für koloniale Zwecke ausgeworfenen Ziffern eine ausgiebige Förderung ihrer Interessen erfahren, wie auch dem Beamtenstande in den recht bedeutenden Summen, die alljährlich für die Hochschulen aus öffentlichen Mitteln verwendet werden, eine nicht unwesentliche Erleichterung für die Erziehung seiner Söhne zu Theil wird, welchen Beträgen gegenüber das, was für die Arbeiter bisher gethan ist, einen Tropfen Wasser im Meere bedeutet.

Unter Berücksichtigung dieser Umstände können die Arbeiter wohl erwarten, daß endlich auch ihnen durch nachhaltigen gesetzlichen Schutz das gebührende Maß staatlicher Hilfe gegen den übermächtigen Kapitalismus zu Theil werde, und darum freuen wir uns doppelt jenes Kaiserwortes, als einer erlösenden That!

### Politische Tageschau.

— Eine Mittheilung über die Vermehrung der amtl. Bezirks- u. Kreislehrerkonferenzen in einer Reihe von Bezirken schießt das „Berl. Tögl.“ mit der Bemerkung, daß den unter geistl. Leitung stehenden Verhandlungen ein Werth für die Schule selten zugesprochen werden kann. Diesem Urtheil kann man sich völlig anschließen. Die Bezirkskonferenzen bringen zunächst eine Musterlektion, die von dem betr. Lehrer vorher Wochen lang eingeübt ist und eigentlich nur zeigt, wie es der Lehrer, wenn er allein ist, nicht macht. Die an dieser Musterlektion von den Kollegen und dem Hrn. Schulinspektor geübte Kritik pflegt dann auch nichts zu Tage zu fördern, was nicht jeder Lehrer sich selbst sagen kann. Das dann folgende Referat und Korreferat über ein neues Handbuch, eine neue Methode bringen ebenfalls nichts, was nicht schon in vollkommener Weise gedruckt vorläge. Wagt sich einmal eine selbstständige Meinung in der darauf folgenden Diskussion hervor, so ist es noch fraglich, ob dieselbe zur Ehre gelangt, als These aufgestellt zu werden, da nämlich der Konferenzleiter seine Zustimmung dazu jederzeit versagen kann. — Dagegen stimmt die Behauptung, daß die Lehrer für den Besuch dieser Konferenzen keine Vergütung erhielten, nicht mit den thatsächlichen Verhältnissen überein. Zu der alljährlich einmal stattfindenden Kreislehrerkonferenz erhält jeder Lehrer eine Vergütung von 6—9 M. je nach der Entfernung vom Konferenzorte. Außerdem wird in vielen Gemeinden die Schulkasse durch den Lokalschulinspektor angewiesen, aus den Schulstrafgeldern dem Lehrer eine Vergütung von 3 M. für

Hierzu zwei Beilagen.



den Besuch der jährlich vier Mal stattfindenden Bezirkskonferenz zu zählen, bei der die Entfernung der zu einander gehörenden Schulen sehr selten so groß ist, daß nicht jeder Teilnehmer dieselbe mit Vergnügen zu Fuß zurücklegen könnte. Uebrigens scheint es selbstverständlich, daß die Anwesenheit der einzelnen Mitglieder konstatirt wird, da besonders auf den im Oktober stattfindenden Kreislehrerkonferenzen genaue bis in's kleinste Detail gehende Anweisungen über verschiedene Gegenstände, wie Anfertigung des Stoffplans, Führung der Absentenlisten, Veräumnisstraflisten u. s. w. für das nächste Jahr gegeben werden, deren Nichtkenntniß dem Lehrer sowohl wie dem Schulinспектор Verdruß zu bereiten im Stande ist.

— Von angeblich zuverlässiger Seite wird versichert, daß in der nächsten Reichstagsession militärische Forderungen von schwerer ins Gewicht fallender Bedeutung nicht in Aussicht stehen.

— Gegenüber den Zweifeln, als ob ein Besuch des Kaisers von Rußland überhaupt in Aussicht steht, wird auf die Thatsache hingewiesen, daß der russ. Hofzug aus 15 Wagen bestehend, gestern Abend Dirschau in der Richtung auf Berlin passirt hat. Die Ankunft des Kaisers von Rußland ist jetzt für den 13. d. in Aussicht gestellt.

### Aus dem Reiche.

Berlin. Der Kaiser ist am Montag Abend nach Kiel abgereist und am Dienstag früh daselbst eingetroffen. Der Kaiser fuhr nach dem Schlosse, die im Hafen liegenden Kriegsschiffe gaben den Kaiserjagat ab. Der Kaiser will in Kiel das am Dienstag daselbst eingetroffene englische Kanalgeschwader in seiner Eigenschaft als Ehrenadmiral persönlich begrüßen. Das englische Geschwader ist am Dienstag Nachmittag 5 Uhr in den Her Hafen eingelaufen.

— Der Besuch des Zaren in Berlin erfolgt am Donnerstag oder Freitag. Nach der „Frkf. Ztg.“ reist der Zar am Donnerstag Morgen über Kiel nach Berlin; er komme daselbst am Freitag an und bleibe einen Tag.

— Nach der „Post“ wird der Zar am Freitag, den 11. d. in Berlin eintreffen und in der russ. Botschaft absteigen. Dort wird das Dejeuner mit dem Kaiserpaar eingenommen werden, am Abend ist Galadiner im Weißen Saale, dann Gala-Dper, ein Akt aus Orpheus und das Ballet „Die vier Jahreszeiten“, Sonnabend Hofjagd in Beshlügen; Sonntag früh Gottesdienst in der Kapelle der russ. Botschaft, dann Frühstück beim Kaiser Alexander-Regiment, Abends Abreise.

— In Angelegenheiten der ostafrikanischen Gesellschaft ist Hr. Hobrecht vom Kaiser empfangen worden. Hobrecht ist Mitglied des Direktionsraths, und das Kronfideikommißvermögen mit einer halben Million Mark feinerzeit durch Kaiser Wilhelm I. an der ostafr. Gesellschaft betheiliget worden.

### Ausland.

Frankreich. Paris, 7. Okt. Nach dem offiziellen Bericht des Ministeriums des Innern ist das Gesamtergebniß der Stichwahlen bis jetzt: 124 Republikaner und 45 Oppositionelle. Die neue Kammer wird demnach enthalten: 362 Republikaner, nämlich 236 gemäßigtere und 126 radikale, und 205 Mitglieder der Opposition, nämlich 100 Royalisten, 58 Bonapartisten und 47 Boulangisten.

— Aus Paris wird geschrieben: Bei Miers, im Departement Lot, hat man einen unterirdischen Fluß entdeckt. Man ist seinem Laufe zwei Kilometer weit gefolgt, ist dabei mit dem Kahn durch wunderbare Grotten gekommen und hat 7 Seen und 32 Wasserfälle gefunden. Man nimmt an, daß der unterirdische Flußlauf 7 Kilometer lang ist und eine der großen Quellen speist, welche bei St. Denis-Martel sich in die Dordogne stürzen.

Oesterreich-Ungarn. Prag, 6. Okt. Der Klub der deutsch-böhm. Landtagsabgeordneten billigte heute nach einem vom Abgeordneten Plener erstatteten Berichte die Haltung des Vollzugsausschusses beim letzten vom Fürsten Schönburg veranlaßten Ausgleichsveruche, wonach die Deutschen ihre Bereitwilligkeit zu gemeinsamen Beratungen mit der Regierung und den Vertrauensmännern der czechischen Abgeordneten an zwei Voraussetzungen knüpfen, nämlich daß die Regierung bez. der Forderungen der Deutschen eine grundsätzlich entgegenkommende Haltung beobachte und daß sie eine unzweideutige Erklärung in der Krönungsfrage abgebe. Die Abgeordneten beschloßen einstimmig, dem neugewählten Landtage fern zu bleiben. Nach Angabe Schmeikal's wird der Beschluß damit begründet, daß den Deutschen eine Gewähr für die Erfüllung ihrer bescheidenen, selbst von den Gegnern als durchführbar anerkannten Forderungen nicht gegeben sei. Die fast vollständig versammelten Abgeordneten erklärten die unerschütterliche Haltung der deutschen Wählerschaft und ihren thatkräftigen Widerstand gegen jede mit dem Krönungsgedanken unvermeidlich verbundene Erschütterung des Staatsrechts.

Schweiz. Universitätsprofessor Pflug-Hartung giebt seine Professur in Basel auf. Dieser Schritt hängt augenscheinlich mit der anlässlich der Wohlgehmuts-Affaire gegen ihn inszenirten Agitation zusammen.

Bulgarien. Zur bulgarischen Frage liegt heute eine Aeußerung des offiziellen Journals „Swoboda“ vor, welches die Frage der Anerkennung des Prinzen Ferdinand bespricht und an den jüngsten Beschluß der der Pforte erinnert, ein darauf bezügliches Rundschreiben an die Mächte zu richten. Der Beschluß sei durch Intriguen des russischen Botschafters Melidow zu nichte geworden. Die Initiative in dieser Frage stehe der Türkei auf Grund des Berliner Vertrages zu. Die Türkei solle in Ausübung des eigenen Rechtes entscheiden vorgehen. Andernfalls würde Bulgarien die Türkei nicht mehr als suzeräne Macht betrachten können und selbst erprießliche Mittel für seine Wohlfahrt suchen müssen. Die Türkei müsse sich unverzüglich erklären, wenn sie nicht eines Tages von neuen Ereignissen überrascht werden wolle.

### Aus dem Großherzogthum und den Nachbarstaaten.

Oldenburg, 9. Octbr. 1889.

— Der hiesige Herbergs-Verein, in dessen Besitze sich die „Herberge zur Heimath“ an der Mühlenstraße hier selbst befindet, kam auf das abgelassene Geschäftsjahr mit großer Befriedigung zurückblicken. Der Verein, der vor 9 Jahren gegründet wurde, erkannte, um seinen Hauptzweck zu erreichen, die Nothwendigkeit der Gründung einer christlichen Herberge in unserer Stadt, um dadurch die Plage des dergestalt immer mehr um sich greifenden Vagabondenthums in Stadt und Land zu beseitigen. Seit der Entstehung der genannten Herberge sind nun 7 Jahre verflossen. Die damals nicht unbedeutende Schuldenlast von 25 000 Mk., die der Verein sich durch Ankauf eines ganz neuen Immobilien ausbüdete, ist in dieser Zeit bis auf 9000 Mk. abgetragen. Der Verein zählt ca. 242 Mitglieder mit einem Jahresbeitrage von insgesammt 612 Mk.

— § Der Gerichtsvollzieher ist verpflichtet, den Auktionserlös von der Hinterlegungsstelle zurückzunehmen und an den Gläubiger auszuführen, wenn die Interventionsklage innerhalb der gestellten Frist (§§ 710, 688 Civil-Prozess-Ordnung) nicht angebracht ist. Beschluß der neunten Civilkammer des Landgerichts I Berlin vom 23. Mai 1889.

— Wie wir erfahren, beabsichtigt der Lambertikirchenchor im Laufe dieses Winters größere à capella-Chöre und Chorwerke in Wohlthätigkeits-Concerten zur Aufführung zu bringen.

— Laut Bekanntmachung können Protokolle und Berichte über die Verhandlungen der 2. Versammlung des 23. Landtags des Großherzogthums Oldenburg nebst den Anlagen derselben durch alle kaiserliche Postanstalten im Herzogthum und von dem provisorischen Landtags-Registrator Rohde bezogen werden.

— In der Nacht zum 3. ds. Mts. fand auf der Heiligengeiststraße eine Schlägerei statt, bei welcher auch Knittel und Messer natürlich wieder nicht fehlten.

— Der Mariner, welcher am Montag Abend nach Abbüßung einer Festungshaft auf unserm Bahnhof entsprang ist am Donnerstag ergriffen worden.

— n Auf ganz unaufgeklärte Weise entstand heute Morgen in dem Keller des Gastwirths Kaiser an der Nadorsterstraße Feuer. Es brannte in demselben ein Faß Spirit. Obwohl das Feuer schon bedenkliche Dimensionen angenommen hatte, gelang es thatkräftiger Hilfe, die sofort zur Stelle war, namentlich der des Herrn Zimmermeisters Wein mit seinem Personal, welcher sofort Sand und Schutt auf die die Flammen schütten ließ, sich desselben zu bemächtigen, so daß der Schaden nicht bedeutend ist. Wie schon erwähnt, ist es ganz ungreiflich, wie das Feuer entstanden sein kann. Eine Abtheilung Militär war sofort zur Stelle, die herbeigeilte Spritze kam in Folge der Beherrschung des Feuers nicht in Anwendung.

— n Wie es scheint, hat sich die Aufregung in der Bürgerschaft, welche jüngst die Stadtknabenschulangelegenheit verursachte, gelegt und einer gedulbigen Zufriedenheit Platz gemacht. Es ist von der Schule eine Vertheilung der Schüler in der Weise gemacht worden, daß die Schule nur von Schülern, die in dem nördlichen, nordöstlichen und nordwestlichen Theile der Stadt wohnen, besucht wird. Wie wir erfahren, wird der Bau einer neuen Stadtknabenschule unsere Stadtverwaltung schon in nächster Zeit beschäftigen.

— n Große Sorge machte gestern Abend ein unerzogenes Söhnchen seinen Eltern in Bürgerfelde. Wegen

verschiedener Ungehörigkeiten hatte es Strafe zu erwarten, worauf das Bürschchen es vorzog, das elterliche Haus zu meiden und das Weite zu suchen. Nach langem Suchen wurde er spät in der Nacht in einem Strohschober unweit des elterlichen Hauses gefunden und den beängstigten Eltern zurückgebracht.

— Auf dem heutigen Pferde- und Viehmarkte waren zum Verkauf an Pferden aufgeführt: 410 alte Pferde, 67 Entersfüllen, 210 Saugfüllen, zusammen 687 Stk. Davon sind pl. m. verkauft: 50 alte Pferde, 14 Entersfüllen und 25 Saugfüllen. Ferner war an Hornvieh auf dem Markte aufgestellt: 566 Stk. Der Handel mit Pferden war flau, mit Hornvieh sehr gut. Das fette Vieh wurde 50 kg. mit 54 bis 60 Mark bezahlt.

— Die mit dem Kirchentele verbundene Hauptlehrerstelle zu Schönemoor, mit einem zu 1320 Mark, incl. 120 Mark Landentschädigung, festgestellten Dienst-einkommen ist zu besetzen. Bewerbungsfrist bis zum 15. ds. Mts.

— Auswanderungslustigen ist es in den seltensten Fällen bekannt, daß beim Betreten des Festlandes von Amerika von jedem einzelnen eine Barsumme vorzuweisen ist, welche die betr. Person in den Stand setzt, eine Zeit beschäftigungslos zu leben, ohne der öffentlichen Unterstützung anheimzufallen. Es ist dies eine seit wenigen Jahren bestehende Bestimmung der Bundesregierung, um unbemittelten Personen die Einwanderung unmöglich zu machen. Solche Leute werden dann ohne weiteres wieder nach Europa zurückgeschickt, sodaß sie noch viel ärmer hier wieder eintreffen, als sie vordem waren.

— Vom 1. Oktober ab sind nach dem Dranje-Freistaat und nach Sarawak auf Borneo Postanweisungen bis zum Betrage von 10 Pfund Sterling zulässig. Ueber die näheren Bedingungen ertheilen die Postanstalten Auskunft.

— Von jetzt ab können Postpakete ohne Werthangabe im Gewicht bis 5 kg nach Uruguay versandt werden. Die Beförderung derselben erfolgt auf dem Wege über Hamburg oder Bremen, oder — auf Verlangen des Absenders — über Belgien (Antwerpen). Das vom Absender im Voraus zu entrichtende Porto für ein Postpaket nach Uruguay beträgt: über Hamburg oder Bremen 3 Mk. 80 Pf., über Belgien 4 Mk. 20 Pf. Ueber die Versendungsbedingungen ertheilen die Postanstalten auf Verlangen Auskunft.

Theater. Der gestrige Abend brachte uns 3 Einacter, und zwar: „Ein delikater Auftrag“, aus dem Französischen von Ascher; „Der zerbrochene Krug“ von Kleist und „Elzevir“, Charakterbild. — Im ersten Stück waren es besonders Fr. Weigel u. Fr. Doeschler, welche diese etwas „delikate“ französische Blüthe recht wirksam zur Aufführung brachten. — Im „zerbrochenen Krug“ leistete Hr. Fischer als Richter Adam eine charakteristische Detailmalerei. Nicht die kleinste Nuance entging ihm und veranschaulichte er die Verschmittheit, Dornheit und scheinbare Bonhomie dieses holländischen Dorfrichters mit feiner Charakterisierung und bot mit demselben eine durch und durch künstlerische Leistung. — Die übrigen Darsteller, insbesondere Hr. Seydelmann (Schreiber Licht), Frau Dieblich (Martha Kull), Herr Eichholz (Gerichtsrath Walter) schlossen sich dem Ganzen gut an; nur mit dem Ruprecht Timpel des Hrn. Schwemmer waren wir nicht recht einverstanden, weder seine Sprache noch seine Figur wollten so recht zu dem holländischen Bauerngewand passen; denn ein Salon- und Heldenliebhaber paßt selten zum Naurburschen. Das Stück wurde besonders beifällig aufgenommen. — Das 3. fogen. Charakterbild „Elzevir“ konnte keinen rechten Anklang finden; die Handlung ist etwas zu leicht. Immerhin setzten die Mitwirkenden ihr Bestes daran.

Qualenbrüß. Am vorigen Dienstag wurden gelegentlich der Hochzeit des Kaufmanns Ernst Aldermann in Gr. Mimmelage drei Personen durch einen Schrotschuß verwundet. Ein Musiker der Rübigerischen Kapelle erhielt einen Schrotkorn in den Unterleib, 4 in die Beine und 1 in die Trompete, während ein anderer Musiker einen Streifschuß an der Hand und Lehrer Kröger ein Schrotkorn ins Bein erhielt. Ersterer brach sofort zusammen und wurde sofort ins hies. Krankenhaus gebracht. Man ist eifrig bemüht, dem Thäter auf die Spur zu kommen. (B. Z.)

§ Glasfisch, 7. Oktober. Ein 3. J. hier weilender junger Mann gerieth gestern Abend auf einer Tanzparthie mit seiner Dame in einer Meinungsverschiedenheit, die ihn derart aufregte, daß er zur Caye eilte und in die Weser sprang, in der Absicht, seinem Leben ein Ende zu machen. Zu seinem Glück wurde er von einem mit seinem Torfschiff dort liegenden sog. Jan von Moor bemerkt, der ihn denn auch trotz seines Sträubens dem Wasser entzog. Hoffentlich hat das kühle Bad den Heiß-



blütigen zur Vernunft gebracht, und wird er denn wohl in Zukunft das Wort „Blinder Eifer schadet nur“ wohl etwas mehr berücksichtigen.

**Delmenhorst.** Vor dem hies. Schöffengericht standen am Montag, der Körperverletzung angeklagt, die Fabrikarbeiter Andreas Zwicker, Abelbert Lohwasser, Wenzel Böhm, Adam Schönicke und Andreas Hammerl. Dieselben waren beschuldigt, am Abend des 18. Aug. ds. J. den Fabrikarbeiter Peter Nelt auf dem Privatweg überfallen und ihn mit Stöcken, Riemen und Messern bearbeitet zu haben. Der Verletzte trug Stich- und Schlagwunden am Gesicht, auf dem Kopf und am Unterschenkel davon und mußte zu seiner Heilung im Krankenhaus untergebracht werden. Die Angeklagten erhielten ihre wohlverdiente Strafe, nämlich Zwicker Böhm und Schönicke je 2 Mon. 14 Tage, Hammerl 3 Mon. und Lohwasser 3 Mon. Gefängnis. (D. N.)

**Hatten, 6. Okt.** (Brand.) In der Nacht von Donnerstag auf Freitag entstand in der Scheune des Baumanns Osterloh zu Schmede Feuer und war dieselbe in kurzer Zeit eingäschert. Mehrere Aderwagen, landwirtschaftliche Geräte, sowie 20 Fuder Torf, 40 Fuder Heu und 160 Scheffel Kartoffeln sind verbrannt. Den Schaden hat die Westersteder „Gegenseitigkeit“ zu tragen.

### Allerlei.

— Ein Sieg der deutschen Turnerei. Wer hat je einen faulen Neger am Red gesehen? ruft die „Newyorker Staatsztg.“ aus. Und doch ist es wahr, daß in Birmingham an der Kanjas-Citybahn ein schwarzer Turnverein nach dem Vorbilde des dortigen deutschen Turnvereins entstanden ist. Vater Zahn hätte seine helle Freude daran, wenn er sehen könnte, wie die Söhne Afrikas mit Lust zur Uebung gehen. Allerdings sind es noch leichte Dinge, welche der schwarze Menschenschlag nach deutschem Vorbilde übt, wie Arm- und Kniewelle, Dauerlauf u. s. w., aber flott wird geübt und der Erfolg ist unaussprechlich. Die härtige Büste Zahns prangt im Klublokal der schwarzen Turner; dieselbe ist ein Geschenk des dortigen deutschen Turnvereins.

— Kassel, 2. Okt. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich, wie die „Hess. M.-Ztg.“ mittheilt, heute gegen Mittag an dem Thurmbau auf dem Martinsplatz. Ein schwerer Gesteinsstein sollte emporgewunden werden. Schon schwebte derselbe in der Luft, und die auf dem Gerüste Stehenden schickten sich an, denselben in Empfang zu nehmen, als die Seile rissen und der Stein in die Tiefe stürzte. Unglücklicherweise stand gerade unter der Aufzugsstelle ein Arbeiter, welcher von dem niederstürzenden Steine am Kopfe so schwer getroffen wurde, daß ein Schädelbruch erfolgte, das Gehirn verletzt wurde und das Blut weit umhergespritzte. Hilfe war schnell zur Stelle, aber erwies sich als vergeblich. Der so schwer Verletzte hauchte bereits auf dem Wege nach dem Landkrankenhaus sein Leben aus.

— Sie kriegen sich! Die Redaktion der „Köln. Volksztg.“ war so unvorsichtig, in ihrem Feuilleton einen langen Roman zu veröffentlichen, in welchem Held und Heldin sich zum Schluß „nicht kriegten“, sondern auf Grund des bekannten „Mißverständnisses“ wieder von einander gingen. Durch den brieflich ausgedrückten allerhöchsten Unwillen zahlreicher Leserinnen sieht sich die Redaktion nun veranlaßt, unter der Rubrik „Vermischtes“ die Verlobung der beiden in optima forma mitzutheilen zum abschreckenden Exempel für alle neuerungsfüchtigen Autoren und Redakteure.

— Ein „äußerer“ Erfolg. Sagen Sie mir nur, da lese ich immer: Das Lustspiel hatte einen guten äußeren Erfolg, — was bedeutet denn das? — Das heißt, die Leute waren vergnügt, als sie draußen waren.

— Dienstmädchen (welches neu eingetreten und von ihrer Herrschaft zu einer Beeridigung geschickt wird, vor dem Fortgehen): „Ach, bitt' schön, gnä' Frau! Wie is 's denn hier der Brauch? Weint man gleich vom Haus weg oder erst am Friedhof?“

### Sitzung des Stadtraths und Gesamtsstadtraths vom 8. Oktober.

1. Der zwischen der Stadt und den Kötern D. Meyer und J. H. Schnittger zu Everstorf abgeschlossene Vertrag wegen Abfuhr des Unraths und des Gassenkehrichts läuft mit dem 31. Dezember d. J. ab. Bekanntlich ist seitens des Gesamtsstadtraths vor einiger Zeit zur Vorberathung der Frage, betr. Neuordnung des städtischen Abfuhrwesens eine Kommission niedergesetzt, welche eine Reise nach den holländischen Städten Groningen und Leuwarden gemacht hat, um sich über das als nachahmungswerth empfohlene Abfuhrwesen dieser Städte näher zu unterrichten. Diese Kommission wird in nächster Zeit Bericht über das Ergebnis ihrer Reise erstatten, indessen ist mit Bestimmtheit vorauszusetzen, daß eine Neuorganisation des hiesigen Abfuhrwesens in diesem Jahre nicht mehr ins Werk gesetzt werden kann. Der Magistrat beantragte daher die Verlängerung des zur Zeit bestehenden, eingangs erwähnten

Vertrages auf die Dauer eines Jahres. Der Gesamtsstadtrath war der Meinung, daß sich die Neuordnung des Abfuhrwesens wohl bis zum 1. Oktober l. J. einrichten lasse und ersuchte daher den Magistrat, durch Verhandlungen mit den Unternehmern zu versuchen, den Vertrag nur bis zum 1. Oktober l. J. zu verlängern event. aber eine viertel- oder halbjährliche Kündigung Vertragsverhältnisses zu verabreden.

II. vom Stadtrath.  
2. Der Oberinspektor Tenne hat seinen Dienst als Brandmajor niedergelegt und beabsichtigt der Magistrat, dem Kaufm. Armbricht dieses Amt zu übertragen. Ferner hat der Kaufm. Joh. Willers hies. um seine Entlassung als Hauptmann der Spritzen Nr. 1 und 4 nachgesucht. Zum Nachfolger hat der Magistrat den Eisenbahnstationseinknehmer Sebelin und als Vertreter desselben den Zimmermstr. Eduard Bartels mit der Benennung „2. Hauptmann“ ausersuchen. — Auch der Eisenbahn-Revisor Stammer will seinen Posten als Adjutant bei den Spritzen Nr. 5 u. 8 aufgeben und hat der Magistrat an dessen Stelle den Turnlehrer Wachtendorf mit der Bezeichnung „2. Hauptmann“

# Leo Steinberg,

## Achternstrasse 37.

### Unter Preis!

Einen großen Posten Bulgarenhauben u. Capotten, elegant garnirt, Stück 0.75, 1.00, 1.25, 1.50, 2 Mk.

Empfehle meinen Schlafrock zum Decken.  
H. Decker, Ehnenweg 1.

Billigste und beste Bezugsquelle für  
**Tuche und Buckskins**  
Special-Geschäft. Grösstes Lager am Platze.

**Tuchhandlung**  
Engros u. endetail  
von  
*Hillje & Köhne*  
Oldenburg i. Gr.  
Langestr. 23.

empfehlen: Tuche, Buckskin, Kammgaze und Paletotstoffe  
von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten  
zu äusserst niedrig gestellten Preisen.  
Mustersendungen nach Auswärts franco!

Die  
**Buchdruckerei**  
von  
**Fritz Drewes,**  
Oldenburg i. Gr.,  
Rosenstrasse 15,

empfehlte sich zur Anfertigung  
**aller Drucksachen,**  
als:  
Visiten- und Adresskarten, Verlobungs- und Einladungskarten wie dergl. Briefe, Menus, Speisen- und Weinkarten, Anhänge- und Aufklebe-Etiquettes, Tanz-Ordinungen, Programme, Einlasskarten, Memoranden, Rechnungen, Circulare, Quittungen, Notas, Avisa, Gebrauchs-Anweisungen, Placate, Tabellen aller Art, Druck ganzer Werke, Cataloge, Preis-Courante, Statuten, Jahres-Berichte, Broschüren etc.

**Prompte Bedienung,  
billigste Preisstellung.**

in Aussicht genommen. Der Stadtrath erklärte sich mit den vom Magistrat in Vorschlag gebrachten Wiederbesetzungen einverstanden und sprach den ausscheidenden Herren, insbesondere dem Herrn Oberinspektor Tenne für seine erfolgreiche Thätigkeit auf dem Gebiete des städtischen Feuerlöschwesens den Dank der Stadt aus.

3. Der in zwei Lesungen beschlossene Statutenentwurf, betr. Baupolizeiordnung, ist dem Ministerium zur Genehmigung vorgelegt und hat das letztere, Bericht der Baudirektion eingefordert. Die Kommission des Stadtraths hat die von den Staatsministerien und der Baudirektion gemachten Ausstellungen, über welche der Stadtbaumeister berichtet ist, einer Prüfung unterzogen, und es wurden die von ihr gestellten Anträge auf Abänderung verschiedener Bestimmungen des Statutenentwurfs en bloc angenommen.

### Schiffs-Nachrichten.

7. Okt. Abgeg.: Hülper, Bremerhaven, J. Gräper, Bremerhaven, J. Dumer, Hamburg. Angef.: D. Kroog, Nordenham. — 8. Okt. Abgeg.: J. Esders, Edwarden. Angef.: J. Willers, Nordenham

Zum Wiederbeginn der politischen Saison!

### Freisinnige Zeitung

begründet von Eugen Richter.

Die „Freisinnige Zeitung“ erscheint täglich außer Montags und ist durch ihr eigenes Postbureau in den Stand gesetzt, schon mit den Abendzügen zu versenden und dadurch außerhalb Berlins anderen Berliner Blättern in den neuesten Nachrichten und dem durch ihr eigenes Parlamentsbureau hergestellten Parlamentsbericht um gegen 12 Stunden voranzuweilen.

#### Inhalt der „Freisinnigen Zeitung“:

**Politischer Theil:** Gediegene Besprechung u. schnelle Berichterstattung über alle Tagesereignisse in der inneren und auswärtigen Politik unter Mitwirkung bekannter freisinniger Abgeordneter. — Vorzügliche Verbindungen in parlamentarischen und sonstigen politischen Kreisen. — Kritische Uebersichten aus den Berliner Abendblättern schon in der mit den Berliner Abendzügen versandten Ausgabe (Nachtausgabe).

**Besondere Abschnitte:** Rechtspflege u. Verwaltung — Wehrzeitung. — Kolonialpost. — Volkswirtschaftliches. — Parteinachrichten. — Gemeinde-, Schul- und Kirchenwesen.

**Parlamentsdienst:** Eigenes parlamentarisches Bureau der „Freisinnigen Zeitung“. Vollständige Berichte über die Sitzungen des Deutschen Reichstages u. Preussischen Landtages werden bereits mit den Abendzügen (Nachtausgabe) versandt.

**Feuilleton:** Romanfeuilleton. Ausschließlich Novitäten vor der Veröffentlichung in anderen deutschen Blättern. — Kulturhistorische Schilderungen. — Bunte Kleinigkeiten. — Politisch-satirische Wochenplauderei aus der Feder eines bekannten Abgeordneten.

**Berliner Plauderer:** Schilderungen und Skizzen des hauptstädtischen Lebens. — Schnellster Nachrichtendienst aus den Gerichtssälen, Polizeibureau und dem Rathhause, aus den Vororten u. s. w.

**Kunst und Wissenschaft:** Original-Besprechung aller neuen Aufführungen und Erscheinungen in der Kunst-, Theater- und Musikwelt. — Personalien der Künstler.

**Handelstheil:** Kurzzettel der Berliner Börse. — Bericht der Berliner Produktenbörse. — Waaren- und Getreideberichte aller Hauptplätze. — Wochenberichte. — Unparteiisch redigirte Nachrichten aus Börsen- und Handelskreisen. — Gewinnliste der Preuss-Klassenlotterie.

**Abonnementspreis** bei allen Postanstalten pro Quartal 3 Mark 60 Pf.

**Probenummern** werden auf Verlangen gratis und franco versandt.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Zusendung der Postquittung die noch im September erscheinenden Nummern sowie den Anfang des gegenwärtig im Feuilleton zur Veröffentlichung gelangenden höchst spannenden Romans „Freigift“ von Georg Hoyer unentgeltlich.

Expedition der „Freisinnigen Zeitung“,



Eine große Sendung neuer  
**Jackets und Wintermäntel**  
 in allen Preislagen ist eingetroffen.

**S. Hahlo.**

Unentbehrlich für jeden Zeitungsläser!

(Neu.) Soeben erschienen: (Neu.)

**ABC-Buch für freisinnige Wähler.**

— Fünfter Jahrgang. —

Das neunzehneinhalb Druckbogen umfassende Buch erörtert in 92 lexikalisch geordneten Abschnitten alle parlamentarischen Zeit- und Streitfragen unter Beherrschung des gesammten parlamentarischen, legislatorischen und statistischen Materials. Besonders interessieren die ganz neuen Capitel: Adel, Bismarck Fürst, Bismarck Graf Herbert, Stadtmision, Stöcker, Walbersee Graf, Wilhelm II. Kaiser.

Zu beziehen durch die Expedition der „Freisinnigen Zeitung“, Berlin S. W., Zimmerstr. 8. Franko-  
 zuzahlung gegen vorherige Einsendung von **zwei Mark** durch Postanweisung oder in Briefmarken. Bei Ent-  
 nahme von fünf Exemplaren ab 1 Mk. 20 Pfg. pro Exemplar.

**Leo Steinberg,**

**Achternstrasse 37.**

Meinem Lager ging eine neue Sendung

**Regenpaletots, Kragen- und Wintermäntel**

zu. Die Preise sind außerordentlich billig.

**Regenpaletots** aus Körperstoff und Cheviot, hübsch besetzt, jezt 4.50, 5.50, 7.00, 9.00  
 und 10.50 Mark.

**Regenpaletots** aus gestreiften Stoffen in hellen und dunklen Melangen, Stück 9.00,  
 10.00 bis 24.00 Mark.

**Bandagen und Regenkragenmäntel** in großer Auswahl, Stück 7.50, 9.00, 10.50,  
 12.00 bis 26.00 Mark.

**Abendmäntel**, mit Seide gefüttert und Pelzkragen, Stück 10.50, 12.75 bis 22.00 Mk.

**Abendmäntel** aus Krimmer, gestreiftem Stoff, gestreiftem Plüsch und mit Pelz besetzt,  
 Stück 22.00, 24.00 bis 38.00 Mark.

**Winterjaquetts** aus Krimmer, Soleil und gestreiftem Plüsch, Stück 6.00, 7.00 bis  
 20.00 Mark.

**Winterpaletots und Dolmans** in allen Neuheiten zu sehr billigen Preisen.

Einen Posten weißer und crème

**Gardinen.**

**S. Hahlo.**

Genehmigt in Bayern durch Ministerial-Erlass v. 21. Dez. 1888.

**Grosse Geldlotterie**

des Vaterl. Frauen-Vereins zu Strassburg i. Els. 1 à 10000 = 10000 M.

100 000 Loose = 3429 Gewinne von 40 000 M.

sofort ohne Abzug zahlbar in Hamburg, Berlin u. Strassburg i. Els.

Ziehung unwiderruffl. am 19. Oct. 1889.

Loose à 1 Mk. (auch gegen Briefmarken) empfiehlt und

versendet

**Carl Heintze, Haupt-Collection**

Hamburg.

Reichsbank Giro-Conto. Telegr.-Adresse: „Lotteriebahn Hamburg“.

Jeder Bestellung sind 20 Pfg. für Porto und Gewinnliste beizufügen.

**Kleiderstoffe,**

fertige Morgenröcke, Tricottailen, Unterröcke, Theater-  
 tücher, Regenschirme empfiehlt in großer Auswahl

**S. Hahlo.**

Anfertigung von Costumes von den einfachsten bis zu den  
 elegantesten.

Redaction, Druck und Verlag von Frik Drewes, Oldenburg, Rosenstraße 15.

**Consumverein.**

Neue Thüringische Salzgurken,  
 3 Stück 10 Pfg.  
 Schweizer Käse (Emmenthaler),  
 Rahm-Käse,  
 Lüneburger Käse,  
 Harzer Käse,  
 Ostfriesische Käse,  
 Kräuter-Käse.

Für Gesangsvereine, höhere Schulen, Kirchenchöre,

zur Anschaffung bestens empfohlen:

**Palme, Allgemeines Liederbuch für deutsche  
 Männerchöre.** 8. Aufl. Part. 30 Bg. stark  
 mit 162 Liedern. Brosch. 1.20 Mk., geb. in  
 Palmehand 1.70 Mk. Jede der 4 Stimmen  
 brosch. 80 Pfg., geb. in Palmehand 1.30 Mk.

**Palme, In Freud und Leid.** Sammlung  
 leicht ausführbarer Lieder für deutsche  
 Männerchöre. 3. Aufl. Part. 30 Bg. stark  
 mit 200 Liedern. Brosch. 1.20 Mk., geb. in  
 Palmehand 1.70 Mk. Jede der 4 Stimmen  
 brosch. 80 Pfg., geb. in Palmehand 1.30 Mk.

**Palme, Liederstrauch I.** Neue Lieder für gemischten  
 Chor. Part. brosch. 1 Mk., geb.  
 1.50 Mk. Jede der 4 Stimmen kart. 60 Pfg.

**Palme, Psalmen- und Harfenlänge.** Eine  
 Sammlung leicht ausführbarer Festmotetten  
 und Festgesänge für Männerchor. Partitur  
 brosch. 1 Mk., geb. 1.50 Mk. Jede der 4  
 Stimmen nur 25 Pfg.

**Palme, Festloeden.** Eine Sammlung leicht  
 ausführbarer Festmotetten und religiöser Fest-  
 gesänge für gemischten Chor. 3. Aufl. Part.  
 brosch. 1 Mk., geb. 1.50 Mk. Jede der 4  
 Stimmen nur 25 Pfg.

Vorstehende Sammlungen sind anerkannt  
 vorzügliche Werke, die schon in vielen Auflagen  
 erschienen sind.

Max Hesse's Verlag in Leipzig.

Zum Einrichten, Führen und Ab-  
 schließen der Geschäftsbücher, sowie zu allen  
 Comptoirarbeiten und Regulirungen em-  
 pfiehlt sich

Diedr. Grube, pract. Buchhalter.

Auskunft und Nachweisung

speziell für **Commis u. Handlungsgehilfen.**

Briefe ohne Frankomarkte zur Rückantwort werden  
 nicht berücksichtigt.

Vereinigung der Maley.

Am Sonntag, den 13. October:

**Tanzkränzchen**

in Habels Hôtel.

Anfang 7 Uhr. — Entree 50 Pfg.

Karten im Vorverkauf à 40 Pfg. bei Wirth  
 Ulrichs, Grünestraße, sowie bei den Comiteemitgliedern.

Bürgerfelder-Strug. Am Sonntag, 13. Octbr.

**BALL,**

wozu freundlichst einladet **G. Duvenhorst.**

Petersvehn.

„Club Gemüthlichkeit.“

Am Erntedanktage, den 18. Octbr., im Vereins-  
 Local bei Wwe. Koopman:

**Großer Ball**

wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.  
 Fremde können mit eingeführt werden.

— Entree 1 Mk. —

Localeröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Die Mitglieder haben sich durch ihr Abzeichen zu  
 legitimiren.

**Großherzogliches Theater.**

Donnerstag, den 10. October 1889:

12. Vorstellung im Abonnement.

**Die Rankau.**

Schauspiel in 4 Acten von Erdmann-Chatrion.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.



# Beilage

zu Nr. 388 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 10. October 1889.

## Gräf und Bettler

oder:

### Die Tochter des Deserteurs.

Zeit-Roman aus den jüngsten Tagen von  
Hans Bernauer.

(Schluß.)

An einem schönen Frühlingstag saß vor einem Bauernhause auf einer Moosbank ein Mann, in dem wir trotz der abgehärmten Züge den ehemaligen Löwenwirth Hofer erkennen. Er war nach langer Abwesenheit zurückgekehrt um in der Nähe seiner theuren Lieben zu sein. Hofer saß in dumpfes Sinnen verlor den da.

An der Stelle, wo Hofer angeblich getödtet worden, hatte ihm Marie ein schmuckloses Monument, das die einfachen Worte: „Josef Hofer“ trug, errichtet. Hofer war in so tiefes Sinnen versunken, daß er nicht bemerkte, wie eine junge Dame, die vom Schlosse kam, sich dem Grabsteine näherte und an demselben niederkniete. Jetzt blickte er auf, eine mächtige Aufregung bemächtigte sich seiner.

„Mein Kind!“ flüsterte er mit vibrierender Stimme „sie betet.“

Nach einigen Minuten stand die junge Dame auf und wollte sich wieder entfernen. Hofer eilte ihr nach und rief:

„Erschrecken Sie nicht, mein Fräulein! Darf ich eine Frage wagen? Ich sah sie vorhin so andächtig an jenem Kreuze beten, einen Kranz auf dasselbe niederlegen.“

„Es ist das Grab meines theueren Vaters!“ fiel ihm Marie in das Wort und deutete nach der Inschrift. „Täglich schmückt ein frischer Kranz von meinen Händen diese Stätte.“

„Das Grab Ihres Vaters?“ fragte Hofer verwundert.

Seufzend antwortete Marie: „Ja, er ist schon seit sieben Jahren todt? — Haben Sie ihn wohl gekannt?“

„Ob ich ihn gekannt habe? O, gewiß, er war mein bester Freund, aber wie mein Fräulein? Sie gedenken noch eines Mannes, der durch seine Herkunft ihre Familie entwürdigte?“

„Halten Sie ein, mein Herr! Ihre Worte sagen mir deutlich, daß Sie meine Sünde kennen! Meine Herzlosigkeit war der erste Nagel zu seinem Sarge. — Der Gatte starb ohne seinem Kinde verziehen, ohne es gesegnet zu haben.“

Hingerissen von den Gefühlen rief Hofer: „Er hat seinem Kinde verziehen, denn seine Liebe war größer als sein Haß.“

„Verziehen!“ rief Marie. „Oh, Ihre Worte geben mir den Frieden meiner Seele wieder! Und nun fort zu meiner guten Mutter, sie soll das Glück ihres Kindes theilen — sie soll hierher kommen — sie soll aus Ihrem Munde selbst erfahren, daß mir der Vater verziehen hat. Doch, mein Herr, gewähren Sie mir die Bitte, und erwarten Sie hier meine Mutter und mich!“

Marie eilte schnell von bannen, um der Mutter ihr grenzenloses Glück zu verkünden und der glückliche Vater trocknete die Augen und sprach mit einem Blick zum Himmel: „Endlich nach so vielen Jahren des Schmerzes ein seliger Augenblick, ich danke Dir, daß Du mir diese Freude erleben liebest.“

In diesem Augenblick kam Hans hinter dem Hause her gelaufen und rannte in seinem blinden Eifer an Hofer.

„Verzeihung!“ rief er, doch als er Hofer erblickte blieb er stehen und sprach:

„Alle Wetter! Sehe ich recht? Sie sind es Herr Hofer? Nun, Sie kommen eben zur richtigen Zeit! Hören Sie nur! Ich bin jetzt der Besitzer des Gasthofes an der Eisenbahnstation und da kam heute der Bettler aus unserer Heimath.“

„Barenski?“

„Der selbe! Gleich nach ihm kam Graf Emil, der Cousin Ihrer Frau, und schloß sich mit dem Bettler in dem Billardsaal ein. Als sie beim Champagner lustig wurden, erzählten sie sich unter anderem, daß die Gräfin den Plan noch immer nicht aufgegeben, den Grafen Emil mit der Tochter zu verheirathen, die mit einem jungen Manne aus altadeligem Geschlechte verlobt ist. Der Herr Baron kommt mit seinem Sohne heute an und die Damen gehen ihnen bis an den Fuß des Berges entgegen. Da haben die Spitzbuben nun abermals einen Plan geschmiedet, um die Heirath zu vereiteln! Aber jetzt muß ich fort, um alles meiner Frau zu erzählen.“

Hans eilte fort und Hofer sprach, indem er in das Haus trat: „Diesmal sollen sich die Schurken in ihrem eigenen Netze fangen.“

10.

Vom Schlosse her schritt die Gräfin am Arme des Grafen Emils, hinterher kam Marie mit ihrer Tochter.

„Sieh Mama, hier war der fremde Mann, der mir von meinem Vater erzählte! Aber ich sehe ihn nirgends — er hat doch nicht Wort gehalten.“

„Ich hätte es lieber gesehen, Du hättest Emil gesehen, Du hättest Emil geheirathet“, sprach ausweichend die Tante.

In diesem Augenblicke kam Baron Bornheim mit seinem Sohne den Damen entgegen. „Mein Eduard!“ rief Fräulein Marie und eilte auf den jungen Mann zu, der die Geliebte mit seinen kräftigen Armen aufhing.

Barenski, als Bettler mit dem Stelzfuß verkleidet, war an die Gruppe herangeraten, er stellte sich betrunken und drängte sich zwischen die Umstehenden. „Ein armer Krüppel bittet um eine Gabe.“

Aufbrausend rief Emil: „Pack' er sich, unverschämter Bengel! Er ist ja betrunken.“

Der Bettler blickte sich im Kreise um und rief höhnisch:

„Ah, jetzt habe ich erst die Ehre, die Herrschaften zu kennen. Da ist ja die Frau Wirthin, die nachher eine vornehme Dame wurde. Wissen Sie noch, wie Ihr Mann Ninalini spielte und sogar auch auf dem Schlosse einen Einbruch wagte?“

Betroffen sah Baron Bornheim die Verlegenheit in den Zügen der gräßlichen Familie. — Ich verstehe“, sagte der Baron, „die Heirath unserer Kinder ist unmöglich.“

Hofer war in der Thür des Hauses erschienen, er war in einen Soldatenmantel gehüllt und trug eine Soldatenmütze auf dem Haupt, mit sichtlichem Interesse lauschte er die Vorgänge.

„Vater, Vater! Trennen Sie unsere Verbindung nicht!“ rief Eduard leidenschaftlich. „Sie tödten zwei Menschenherzen! Was kann die Tochter für den Vater? Sie ist rein und schuldlos wie ein Engel.“

„Bedenke doch, mein Sohn“, sprach der Baron, „ihr Vater ist —“

„Ein geachteter Mann und ausgezeichnet durch die Gnade des Kaisers“, sprach Hofer, der im entscheidenden Momente vorgetreten war, und jetzt den Mantel auseinanderzuschlug, auf der Brust des Unterrockes prangte die goldene Verdienstmedaille.

„Mein Herr Major!“ sprach Baron Eduard und salutirte.

„Josef — mein Josef!“ jubelte Marie und flog in die Arme ihres Vaters. Die Tochter stürzte zu seinen Füßen.

„Verzeihung, mein Vater.“

Barenski sah, daß seine Sache verloren war und wollte sich schleunigst aus dem Staube machen, doch der Gerichtsrath, den Hans bestellt hatte, und der mit den Gendarmen eben hinzukam, sprach zu diesen: „Ergreift diesen Bettler.“ Und zu Emil gewendet, fuhr er fort: „Auch Sie mein Herr, werden mir folgen!“ Die beiden Schurken wurden von der Wache fortgeführt.

„Mein Josef — Du Major? Wie ist das möglich?“ fragte nach der ersten Freude des Wiedersehens Marie.

„Als ich damals als Dieb von den Soldaten verfolgt wurde, solange ich in die Fluten des nahen Stromes. Ich wurde gerettet und als ich genesen war kam auch meine Unschuld an den Tag. Von Euch auf ewig losgerissen, nahm ich Militärdienste und suchte auf dem Schlachtfelde den Tod, fand aber statt desselben Ehre, Auszeichnung und jetzt das höchste Glück.“

Glück und Freude waren nun neuerdings auf Schloß Hohenfels eingeleitet und des Jubels bei dem Hochzeitsfeste des jungen Paares war kein Ende.

Die beiden Schurken aber, die durch ihre schändlichen Pläne das Glück einer ganzen Familie Jahre hindurch gestört, gingen der gerechten Strafe entgegen.

## Simili-Brillanten.

Drei einfache Erzählungen von C. E. St.

1. Ein erstes Engagement.
2. Vier Treppen hoch!
3. Im Coupee III. Classe.

Wer kennt wohl in unserm an Erfindungen reichen Jahrhundert, in unserer Welt des Scheins, jene glühenden Steine nicht, die Simili-Brillanten, die die Kunst

so täuschend jenen Edelsteinen nachbildet, mit denen Mutter Erde uns so sparsam bedenkt? Mit was ist wohl das Leben, der Erfolg, das Wirken des Schauspielers mehr zu vergleichen, als mit jenen Steinen, die blitzen und schillern, und doch bei näherer Betrachtung sich als ein Nichts, als ein geschliffenes Stückchen Glas erweisen. — Mit wie viel Begeisterung, mit wie viel Hingabe zur göttlichen Kunst betrat ich gleich vielen anderen Tausenden jene Bahn, und wie bald mußte ich einsehen, wie der bunte Schmetterling hinter dem Vorhang sein farbenprächtiges Kleid abwirft und zur häßlichen Larve zurückkehrt. Wie bald mußte auch ich erfahren, daß Neid und Mißgunst, Glend und Intrigue die steten Begleiter des Künstlers sind und wie überall der bramarbasirende Routinier dem bescheidenen, schaffenden Künstler vorgezogen wird. Der leuchtende Schimmer, der den Künstler nach Außen umgiebt, er fällt hinter dem Vorhang und seine Erfolge, die er oft mit seinem Herzblut errungen, sind Kinder des Augenblicks und seltener ist wohl ein Sprichwort wahrer gewesen, als das Folgende: „Die Nachwelt pflicht dem Mimen keine Kränze, er wird wie der Simili-Brillant, wenn er das ihm künstlich octroyrte Feuer verloren hat, bei Seite gemorfen und vergessen!“

Wenn ich mir erlaube, mit diesen einfachen, dem Leben nachgezählten Geschichten die geehrten Leser einige Zeit zu unterhalten, so haben die Kinder meiner Muse ihren Zweck erfüllt, denn nicht der Autor macht das Buch, sondern der Leser.

Und ist auch in unserem Leben der Rosenpfad mit vielen, sehr vielen Dornen besetzt, einem echten Jünger Italiens kümmert das nicht, er findet Befriedigung in ihr und wiederholt fröhlich den Wappenspruch unseres Berufs: „Erst ist das Leben, heiter die Kunst!“

Ich lasse die drei kleinen Geschichten hier folgen:

### Ein erstes Engagement.

Der Agent M. in Berlin, an den ich mich nach Vollenbung meiner dramatischen Studien bei einem Künstler eines Vorstadttheaters, behufs Erlangung eines Engagements gewendet hatte, verschaffte mir ein solches mit 60 Mk. Gage zum Director Müller in \*, welchen Ort mir M. als das Ideal eines jungen Künstlers, versehen mit kunstsinigem Publikum, zu schildern mußte. — Die Brust geschwellt von Jugendbegeisterung und dem Verlangen den \*ern mein Talent leuchten zu lassen, pilgerte ich frohen Muthes und leichten Geldbeutel auf der Landstraße nach \* zu.

Vor dem Orte angekommen, klopfte ich mir den Staub von den Füßen, ordnete mir das Haar und suchte durch Breiterziehen meines Halstuches den Mangel an frischer Wäsche weniger fühlbar zu machen. Nachdem ich also meine einfachen Toilettenkünste beendet, fragte ich einen mir Begegnenden nach der Wohnung des Herrn Schauspieldirectors Müller.

„Ach, Sie meinen wohl den Komödienmacher?“ fragte mich zu meinem Entsetzen der Mann, „ja, wenn Sie zu dem wollen, da gehen Sie nur in die goldene Spinne!“ sprach's und verließ mich.

Goldene Spinne!, wie verhängnißvoll sollte mir dein Name werden, wie sollten deine Netze meine Jugendhoffnungen, meine Ideale fangen!

Nachdem ich endlich das mehr als bescheidene Asyl meines zukünftigen Chefs gefunden, stand ich klopfenden Herzens vor einer schmuggigen Bretterthür, die ein geschriebener Zettel als Theater-Bureau kennzeichnete. Auf mein schüchternes Klopfen ertönte das wüthende Gebell eines Hundes, der endlich von einer freischwebenden Sopranstimme zur Ruhe verwiesen wurden, während gleichzeitig das „Herein!“ einer tieferen Männerstimme erschallte, einen Schritt — und ich stand vor meinem Director, dem Vorstande von sechs lebenden Künstlern (meine Wenigkeit mit eingerechnet), einer Theater-Konzeßion, und seiner Frau Laura.

Auf meine Frage, ob ich die Ehre hätte, Herrn Director Müller vor mir zu sehen, erhob sich von dem vielfach durchlöchernten Sopha eine kleine, hagere Figur, die sich als solcher präsentirte.

Nachdem er mich schweigend einige Minuten gemustert, sagte er:

„Sie gefallen mir, junger Mann, seien Sie fleißig und wir bleiben gute Freunde. Gehen Sie einstweilen in das Gastzimmer, wo Sie Ihre neuen Kollegen treffen werden.“

Ich verabschiedete mich, nicht sonderlich über diesen kurzen Empfang entzückt und entfernte mich, nachdem mir die Directrice noch vorsorglich aus dem Nebenzimmer zugerufen: „Fallen Sie nur nicht uff der Treppe, es ist man hier ein bißel duster!“, wodurch Sie satfam ihre Berliner Abstammung zu erkennen gab.

Im Gastzimmer angekommen, sah ich in einer Ecke desselben einige fragwürdige Gestalten beiderlei Geschlechts sitzen, meine Kollegen, denen ich mich vorstellte, aber — wie sahen dieselben aus!



Zuerst Herr Frei, der erste Held und Liebhaber, der zugleich die Ehre hatte, der Schwiegersohn des Herrn Directors zu sein, bekleidet mit dem bei kleinen Bühnen für dieses Fach unerlässlichen blauen, mit Seide ausgeschlagenen Gehrock, der bereits so blank war, daß der Besitzer dieses Modcs keines Spiegels bedurfte, vielmehr seine Conterfei in ihrem Glanze sehen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

### Allerlei.

— Phonograph und Papagei. Wer unter unseren Lesern jemals die Erziehung eines Papageis zu übernehmen hatte, um ihm einige geniale Redensarten wie z. B. „Du Lump!“ oder „Papachen will Zucker!“ beizubringen, der weiß, daß es eine sträfliche Mühe kostet und bodenlosen Merger bereitet, bis man dem süßen Vieh sein Pensum beigebracht hat. Auch hier hat der große Weise von Menlo-Park eine Umwälzung hervorgerufen. Die Sache ist die denkbar einfachste, wahrhaft genial einfach. Man spricht den Satz, den der Vogel lernen soll, in einen Phonographen, zieht ihn auf und setzt ihn in der Nähe des Ständers unseres gesiederten Lieblings nieder. Der Apparat wiederholt nun unaufhörlich die Worte, und nach zwei Stunden kann der Papagei die Worte geläufig sprechen, oder er ist krepiert. Zuweilen verläuft die Sache aber auch anders. So sollte jüngst das Verfahren bei einem alten, ehrwürdigen Papagei angewendet werden, der es bisher vorgezogen hatte, zu schweigen und zu freffen. Einige Minuten lang hörte unser Freund die Redereien des Phonographen an, dann aber wurde er sichtlich unwillig, und als seine Erbofung den Explosionsgrad erreicht hatte, stürzte er sich mit dem Ruf: „Die Wissenschaft muß umkehren!“ auf den Apparat und beförderte ihn mit einigen Hieben seines kräftigen Schnabels in eine ruhmlose Zertrümmerung.

— Sieben jugendliche Einbrecher, die Arbeitsburschen Karl Nemert, August Sperling, Wilhelm Schmidt, Friedrich Schramm, Eduard Schulze, August Sieber und Wolffgramm, standen gestern vor den Schranken der 96. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts, um sich wegen wiederholter Entwendung von Genußmitteln zu verantworten. Der Schankwirth Freitag hat am Neubau der Pumpstation des XII. Radialsystems in der Nähe der Ostbahn eine Kantine für die Arbeiter errichtet, welche in der Nacht nicht nur verschlossen gehalten, sondern auch von einem Hausdiener bewacht wird. In dieser Kantine sind nun die sämtlichen Angeklagten nächstlicher Weile eingebrochen und haben zu zwei verschiedenen Malen Bier und Schnaps daraus entwendet. Erst beim zweiten Besuch wachte der in der Kantine schlafende Hausdiener auf und veranlaßte die Festnahme der Diebe. Freitag bekundet, daß 40 Flaschen Bier und etwa 3 Liter Himbeerschnaps fehlten, während der Hahn am Nordhäuser-Fäßchen aufgedreht und etwa 35—40 Liter von der Flüssigkeit ausgelaufen waren. Die Angeklagten räumen nur ein, 24 Flaschen mitgenommen zu haben. Der Gerichtshof will zu Gunsten der Angeklagten annehmen, daß dieselben die Getränke zum eigenen Gebrauch genommen haben, obgleich dazu eine besondere Unmäßigkeit gehöre, und sie so vor der Bestrafung wegen schweren Diebstahls retten. Die ersten sechs Angeklagten erhielten 14, der siebente 7 Tage Haft.

— Eisenbahn-Unglück. Posen 4. Octob. Der gestern Abend um 8 Uhr 25 Minuten von hier abgegangene Personenzug ist, nachdem er 10 Uhr 26 Min. Lissabon verlassen hatte, in der Nähe von Lashwitz auf einen Güterzug gestoßen. Wie es heißt, sind von dem Zugpersonal vier Personen getötet, eine schwer verwundet, auch unter den Reisenden sollen zahlreiche Verwundungen vorgekommen sein; jedoch liegen nähere Nachrichten noch nicht vor. Mehrere Schwerverwundete wurden heute Vormittag hierher geschafft. Infolge des Unglücks wird der Verkehr durch Umsteigen hergestellt.

— Erziehungsmethode des Zaren. Mit dem ältesten Sohn des Prinzen von Wales hat der Zar, wie man jetzt wieder erzählt, vor längeren Jahren in Kopenhagen ein unliebsames Renkontre. Der Prinz nämlich hatte sich das überflüssige Vergnügen gemacht, den Lieblingshund des Zaren in den Esrom-See, der die Fredensborger Parkwege umspült, zu werfen; der Zar war über diese Ruglosigkeit so erbost, daß er den Prinzen mit kräftiger Hand am Kragen faßte und einfach — hinterherwarf, damit er selbst kennen lerne, wie ein kaltes Seebad thue! Der Prinz reiste den andern Tag schleunigst ab.

— Koburg, 1. Oct. Aus Furcht vor Strafe wegen eines Dienstvergehens hat sich der Bahnwärter Schultheiß aus Deslau am Sonntag von einem Eisenbahnzuge überfahren lassen. Der Tod erfolgte auf der Stelle.

— Bei der Abreise des deutschen Kaiserpaars aus Ludwigslust hat sich ein schwerer Unglücksfall ereignet, indem ein junger Handwerker von einer Ehrenpforte herabstürzte und auf der Stelle verstarb.

— Ein Sammelwüthiger. Der „Gil-Blas“ erzählt folgendes Geschichtchen aus Fontainebleau. Präsident Carnot kam, als er sich dort zur Sommerfrische aufhielt, von einem Spaziergange im Park zurück und traf am Eingange des Palastes einige Bekannte, mit denen er sich in ein Gespräch einließ. Er hatte seinen Regenschirm in der Hand und stellte ihn gegen die Mauer, um ihn trocknen zu lassen. Während Jedermann in die Unterhaltung vertieft schien, griff ein gutgekleideter Herr nach dem Schirm und eilte damit von dannen. Er wurde aber sogleich eingeholt und nach dem Polizeiposten geführt, wo sich der Dieb als ein reicher Engländer entpuppte. Er hatte den Schirm seiner Kuriositäten-Sammlung einverleiben wollen, sagte er entschuldigend. Herr Carnot lachte, als ihm der Sachverhalt hinterbracht wurde, ließ den Mißthäter auf freien Fuß setzen und schenkte ihm den Gegenstand seiner Wünsche.

— Ein Kadett hatte in das Fremdenbuch des Hotels „Zum weißen Hirsch“ in Schwarzburg seinen Namen in folgender Weise eingetragen: „Edler von S . . . Freiherr von und zu F . . . , königl. preuß. Kadett.“ Ein anderer Gast schrieb darunter folgenden Vers:

Bei jungen Spazern spreizen sich die Federn,  
Am meisten auf dem Urlaub und in Bädern.

Gründlichen  
**Klavierunterricht**  
ertheilt billigst  
N.B. Stimmen und Reparaturen an Instrumenten gut und billig.

G. Paulus, Musiklehrer.

### Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 9. October 1889.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe . . . . .	107,95	108,50
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe . . . . .	103,—	103,55
3 1/2 pCt. Oldenburger Consoles (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)	102,50	103,50
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen . . . . .	103,—	104,—
4 pCt. do. do. . . . .	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do. do. . . . .	100,25	—
3 1/2 pCt. Oldenb. Vobentredit-Pfandbriefe (findbar) . . . . .	102,75	103,75
3 1/2 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe . . . . .	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe . . . . .	100,60	101,15
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jetzt in % not.)	135,35	136,10
4 pCt. Gulin-Lübecker-Priorit.-Obligationen . . . . .	103,—	—
3 1/2 pCt. Hamburger Rente . . . . .	102,10	—
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887 . . . . .	101,20	—
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe v. 87 u. 88 . . . . .	102,20	102,75
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe . . . . .	93,—	—
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe . . . . .	—	—
3 1/2 pCt. do. do. . . . .	103,80	104,35
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fr. und darüber) . . . . .	93,80	94,35
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.) . . . . .	93,90	94,60
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II. — VI. Serie . . . . .	90,10	90,65
4 pCt. Sardin. Eisenbahn-Priorit. II. Serie, garantirt . . . . .	88,—	88,55
(Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher)		
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorit. III. u. IV. Serie, garantirt . . . . .	97,75	98,55
(Stücke v. 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)		
3 1/2 pCt. Schwedische Staatsanleihe von 86 . . . . .	101,70	102,25
3 1/2 pCt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe . . . . .	97,75	98,30
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschw.-Hannov. Hypothekenbank . . . . .	101,70	102,25
4 pCt. Pfandbriefe der Preuß. Vobentredit- Anstalt-Bank . . . . .	101,80	—
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. und Wechselbank . . . . .	101,—	—
3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Rheinischen Hypo- theken-Bank . . . . .	98,95	99,70
5 pCt. Borussia-Prioritäten . . . . .	100,—	101,—
5 pCt. Bickelber Prioritäten . . . . .	—	—
4 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten rück- zahlbar 105 . . . . .	103,50	—
4 pCt. Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102 . . . . .	100,50	101,50
Oldenburgische Landesbank-Aktien . . . . .	144,75	—
(40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. Dezember 1888) . . . . .	—	—
Oldenburg-Portugies. Dampsch.-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar.) . . . . .	145	—
Oldenburgische Glashütten-Aktien . . . . .	—	123,—
(4 pCt. Zins vom 1. Januar)		
Warpspinnerei-Stamm-Aktien Stücke à 1000 M. (franco Zins) . . . . .	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk. . . . .	165,50	169,30
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mk. . . . .	20,405	20,505
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk. . . . .	4,16	4,21
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mk. . . . .	16,81	—

An der Berliner Börse notirten gestern  
Oldenburger Spar- und Leih-Bank-Aktien  
Oldenb. Glashütten-Aktien (Augustfest) —  
Oldenb. Versicher.-Ges.-Aktien per Stück 1081 Mk. G.  
Diskont der Deutschen Reichsbank 5 pCt.

### Marktbericht

vom 2. October, 1889.

	Mt. Pf.		Mt. Pf.
Butter (Waage) 1/2 kg 1	—	Kartoffeln, 25 L.	— 65
do. (Markt) „ 1	—	Bohnen, junge, 1/2 kg	—
Rindfleisch „ — 60	—	Stekrüben, per Stück	— 10
Schweinefleisch „ — 75	—	Burgeln, 25 L.	— 75
Hammelfleisch „ — 50	—	Wurstein per Liter	— 10
Kalbsteck „ — 30	—	Schalotten, per Liter	— 20
Flomen „ — 65	—	Kohl, weißer, a Kopf	— 10
Schinken, ger. „ — 90	—	do. rother, „	— 20
do. frisch „ — 85	—	Blumentohl „	— 40
Speck, frisch „ — 65	—	Spizkohl „	— 20
do. geräuchert „ — 90	—	Salat, 6 Köpfe	—
Mettwurst, ger. „ — 80	—	Stachelbeeren Liter	—
do. frisch „ — 60	—	Johannisbeeren 1/2 kg	—
Eier, das Duzend „ — 65	—	Erdbeeren, 1/2 kg	—
Hühner, a Stück 1 20	—	Birbeeren, Liter	—
Feldhühner, per Stück 1 —	—	Spargel, 1/2 kg	—
Guten, zahme a Stück 1 50	—	Äpfel 3. Kochen, 25 L.	2 —
do. wilde „ 1 —	—	Gurken a Stück	—
Krametsbögge, — 10	—	Torf, 20 Hl.	5 —
Hafen, per Stück 3 —	—	Ferkel, 6 Wochen alt	16 —

### Ankunft und Abfahrt der Züge

auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Juni 1889

Von Stationen:	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	7.35	10.43	1.46	5.08
Carolinensiel	—	10.43	1.46	8.20
Fever	7.35	10.43	1.46	8.20
Bremen	7.07	7.49	11.46	2.22
Nordenham	7.49	11.46	2.22	6.05
Neuschanz	7.30	10.52	1.43	9.05
Leer	7.30	10.52	1.43	8.25
Lohne	—	9.46	1.47	8.33
Böningen	—	9.46	1.47	8.33
Quakenbrück	7.40	9.46	1.47	5.10
Osnabrück	—	9.46	1.47	5.10

  

Nach Stationen:	Abfahrt.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	8.05	—	12.15	2.35
Fever	8.05	—	12.15	2.35
Carolinensiel	8.05	—	12.15	2.35
Bremen	6.07	7.50	11.00	—
Nordenham	7.50	11.00	—	2.00
Leer	7.13	8.12	—	2.40
Neuschanz	—	8.12	—	2.40
Lohne	—	7.55	—	2.30
Böningen	—	7.55	11.00	2.30
Quakenbrück	—	7.55	11.00	2.30
Osnabrück	—	7.55	11.00	2.30

## Apotheker Rich. Brandt's

### Schweizerpillen

seit 10 Jahren von Professoren, praktischen Ärzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches Haus- und Heilmittel angewandt und empfohlen. Erprobt von:

- Dr. Prof. R. Virchow, Berlin,
- „ von Gietl, München (†),
- „ Reclam, Leipzig (†),
- „ v. Nussbaum, München,
- „ Hertz, Amsterdam,
- „ v. Koryzynski, Krakau,
- „ Brandt, Klausenburg,



- Dr. Prof. v. Frerichs, Berlin (†),
- „ v. Seanzoni, Würzburg,
- „ C. Witt, Copenhagen,
- „ Zdekauer, St. Petersburg,
- „ Soederstadt, Kasaan,
- „ Lambl, Warschau,
- „ Forster, Birmingham,

### bei Störungen in den Unterleibs-Organen,

Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägem Stuhlgang, habitueller Stuhlverhaltung und daraus resultirenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Beklemmung, Athemnoth, Appetitlosigkeit etc. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Bitterwässern, Tropfen, Mixturen etc. vorzuziehen.

— Zum Schutze des kaufenden Publikums —  
Ist noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Schweizerpillen mit käuflicher ähnllicher Verpackung im Verkehr befinden. Man überzeuge sich stets beim Ankauf durch Abnahme der um die Schachtel gewickelten Gebrauchsanweisung, daß die Etiquette die obensichende Abbildung, ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug Rich. Brandt's trägt. Auch ist noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche in der Apotheke erhältlich sind, nur in Schachteln zu Mk. 1 (keine kleinere Schachteln) verkauft werden. — Die Bestandtheile sind: Silbe, Moschusgarbe, Aloe, Absinth, Bitterklee, Gentian.